

Fabian Wendt

**Libertäre politische
Philosophie**

mentis
PADERBORN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier ISO 9706

© 2009 mentis Verlag GmbH
Schulze-Delitzsch-Str. 19, D-33100 Paderborn
Internet: www.mentis.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
ISBN 978-3-89785-220-4

EINLEITUNG

Der Libertarismus ist seinem Selbstverständnis nach freiheitsradikal. Abgesehen von einem Minimalstaat, der das Leben und Eigentum seiner Bürger schützt, soll in allen Bereichen der Gesellschaft *laissez-faire* herrschen. Es soll keine Form von Wohlfahrtsstaatlichkeit geben, keine öffentlichen Schulen und keine öffentlichen Infrastrukturprojekte, keine Subventionen ausgewählter Industrien und kein Verbot von Drogen. Aber ist ein solches Gesellschaftsmodell tatsächlich »im Namen der Freiheit« zu verteidigen? Auch der Liberalismus (bzw. Linksliberalismus) und der noch sehr junge Linkslibertarismus stehen mit ihrem Namen für »Freiheit« (*libertas*), treten jedoch für deutlich andere Vorstellungen ein: Insbesondere im wirtschaftlichen Bereich soll keine *laissez-faire*-Politik betrieben werden, vielmehr soll der Kapitalismus durch interventionistische und umverteilende Maßnahmen des Staats gezügelt werden.

Die erste Leitfrage dieser Arbeit ist deshalb die Frage, ob und inwiefern das Selbstverständnis des Libertarismus als »freiheitsradikal« tatsächlich angemessen ist. Sie wurde meines Erachtens bisher sowohl von Libertariern selbst als auch von Kritikern des Libertarismus nicht hinreichend geklärt und ist, da der Begriff der Freiheit jedem Philosophen wie jedem Politiker am Herzen liegt, sehr bedeutsam. In den ersten zwei Kapiteln werden zur Beantwortung dieser Leitfrage die beiden für den Libertarismus wichtigsten Begriffe entwickelt, nämlich der Begriff der Freiheit und der Begriff eines moralischen Rechts. Im dritten Kapitel wird dann der Versuch unternommen, mit diesen Begriffen den Libertarismus als eine allein auf einem Recht auf Freiheit basierende politische Philosophie zu rekonstruieren. Wenn dies gelingt, kann der Libertarismus tatsächlich als »freiheitsradikal« gelten und die erste Leitfrage affirmativ beantwortet werden. Eine freiheitsradikale Philosophie hat mit ihrem Namen eine starke Anziehungskraft. Dennoch stellt sich, auch wenn das freiheitliche Selbstverständnis des Libertarismus angemessen ist, noch eine zweite Frage: Gibt es gute Gründe, sich diese politische Philosophie zu eigen zu machen? Im vierten Kapitel werden deshalb drei philosophische Ansätze diskutiert, die als Begründung der libertären politischen Philosophie dienen könnten. Sie versuchen, dem Libertarismus einen Rahmen zu geben, der zeigt, weshalb die libertäre politische Philosophie die richtige politische Philosophie ist.

An dem skizzierten Gedankengang wird deutlich, dass eine auf anderen normativen Überzeugungen basierende Kritik am Libertarismus, etwa aus linksliberaler oder kommunitaristischer Perspektive, kaum eine Rolle spielen wird. Es soll vielmehr ein selbständiger, positiver Entwurf eines kohärenten und seinem Namen gerecht werdenden Libertarismus versucht werden. Naturgemäß bewegen wir uns dabei auf einer sehr abstrakten Ebene. Eine Konkretisierung der libertären politischen Philosophie in verschiedenen Politikfeldern wird in dieser Arbeit nur am Rande (v.a. in Kapitel 3.4) vorgenommen.

Das Hauptanliegen ist eine systematische Rekonstruktion des Libertarismus. Da sich diese Rekonstruktion natürlich immer wieder auf Ideen anderer Philosophen stützen muss und zahlreiche Literaturverweise gegeben werden, kann die Arbeit jedoch auch als Überblick über Spielarten und Elemente des in Europa viel zu wenig diskutierten und ernst genommenen Libertarismus gelesen werden. So kann sie auch als Arbeitshilfe für eine eigene Auseinandersetzung mit dem Libertarismus dienen.

Manche fühlen sich von der Einfachheit und individualistischen Radikalität des Libertarismus angezogen. Andere sind abgestoßen von seiner kalten oder gar zynischen Attitüde gegenüber Armut und extremen materiellen Ungleichheiten. In dieser Arbeit wird der Libertarismus eher nüchtern behandelt. Es soll möglichst *sine ira et studio* geklärt werden, ob der Libertarismus seine Vorstellungen »im Namen der Freiheit« vorbringen kann und ob etwas dafür spricht, sich den Libertarismus zu eigen zu machen.¹

Bevor wir mit dem ersten Kapitel beginnen, sollen die Vertreter des Libertarismus vorgestellt und einige erste Literaturhinweise gegeben werden. Als »Urväter« des Libertarismus können in erster Linie die Engländer John Locke (1632-1704) und Herbert Spencer (1820-1903) angeführt werden.² Doch ist der Libertarismus selbst eine erst in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in den USA entstandene politische Philosophie.

Ihr in der akademischen Welt bei weitem bekanntester und angesehenster Vertreter ist der Harvard-Professor Robert Nozick (1938-2002), dessen 1974 erschienenes Hauptwerk *Anarchy, State, and Utopia* als libertäre Antwort

¹ »Libertarianismus« ist zwar die direktere Übersetzung des amerikanischen *Libertarianism*, doch soll hier das weniger umständlich klingende »Libertarismus« verwendet werden (»Libertarianismus« wird z.B. verwendet in Niesen 2002 und Nida-Rümelin [1994b]). Entsprechend werden *Libertarians* nicht »Libertarianer«, sondern »Libertärer« oder auch »Libertäre« genannt (vgl. dazu Lichtschlag 2000, 17f.).

² Von Spencer beeinflusste »Früh-Libertäre« sind auch der englische Politiker und Philosoph Auberon Herbert (1838-1906, vgl. Herbert [1894], Mack 1978b) und der amerikanische Anti-Imperialist William Sumner (1840-1910, vgl. W. Sumner [1898]). Auch Wilhelm von Humboldt (1767-1835) kann als ein Vordenker des Libertarismus gelten.

auf John Rawls' berühmte linksliberale *Theory of Justice* Furore machte (vgl. etwa B. Barry 1975). *Anarchy, State, and Utopia* ist längst ein Klassiker der politischen Philosophie und gilt zu Recht als scharfsinnige Verteidigung einer libertären Theorie. Die akademische Rezeption des Libertarianismus ist bis heute sehr stark auf dieses Werk fokussiert. Nach *Anarchy, State, and Utopia* wandte sich Nozick, als vielseitig interessierter Philosoph, wieder verschiedensten anderen Themen aus allen Bereichen der Philosophie zu. Die libertäre Theorie aus *Anarchy, State, and Utopia* wurde nicht gegen Kritik verteidigt oder weiterentwickelt. In seinem 1989 erschienenen Buch *The Examined Life* drückte Nozick in zwei kurzen Bemerkungen generelle Zweifel am Libertarianismus aus (vgl. Fn. 212). In einem späteren Interview stellte er jedoch klar: »What I was really saying in *The Examined Life* was that I was no longer as *hardcore* a libertarian as I had been before. But the rumors of my deviation (or apostasy!) from libertarianism were much exaggerated.« (Nozick 2001b). Zu empfehlende Sammelbände zu Nozicks Philosophie sind *Reading Nozick*, 1981 herausgegeben von Jeffrey Paul, und *Robert Nozick*, 2002 herausgegeben von David Schmidtz. Eine gute Monographie zu *Anarchy, State, and Utopia* ist *Robert Nozick* von Jonathan Wolff von 1991. Zusammenhängende Darstellungen und Auseinandersetzungen mit Nozick kann man in dieser Arbeit (neben vielen anderen Bezugnahmen auf sein Werk) v.a. in Kapitel 2.3 (über Rechte als *side-constraints*), Kapitel 3.2 (über Lockes Theorie des Eigentums), Kapitel 3.3 (über Gerechtigkeit und Umverteilung) und Kapitel 3.4 (über den Minimalstaat) finden.

Neben Nozick gibt es jedoch viele weitere zeitgenössische Libertarier mit zum Teil recht unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten, die an verschiedenen Stellen dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen werden. In erster Linie sind dies Jan Narveson (*University of Waterloo*), David Schmidtz (*University of Arizona*), Loren Lomasky (*University of Virginia*), Richard Epstein (*University of Chicago*) und Eric Mack (*Tulane University*). Auch Charles Fried (*Harvard University*) und Gerald Gaus (*University of Arizona*) stehen dem Libertarianismus zumindest nahe. Weitere Libertarier sind Ellen Frankel Paul, Jeffrey Paul und Fred Miller vom *Social Philosophy & Policy Center* in Bowling Green (Ohio), Terry Anderson, Neera Badhwar, Robert Bass, David Boaz, James Child, Frank Chodorov, Brian Doherty, Edward Feser, Anthony Fressola, Ronald Hamowy, John Hasnas, Randall Holcombe, John Hospers, Lester Hunt, Rose Wilder Lane, Donald Leal, Robert LeFevre, Deirdre McCloskey, Charles Murray, Albert Jay Nock, James Otteson, Tom Palmer, Isabel Paterson, Ron Paul, James Payne, Ralph Raico, Justin Raimondo, Chris Sciabarra, Daniel Shapiro, Thomas Szasz, Alex Tabarrok, Jerome Tuccille, Marcus Verhaegh, Samuel Wheeler und Matt Zwolinski. John Hospers ist eine für den Libertarianismus als politische Bewegung wichtige Person: Er war 1972 der erste Präsidentschaftskandidat der im Jahr zuvor in

den Vereinigten Staaten gegründeten *Libertarian Party* und bekam sogar eine Stimme im Wahlmännerratsausschuss. Heute ist Ron Paul der bekannteste libertäre Politiker (vgl. R. Paul 2007 und 2008, Grözinger 2008). Boaz, Palmer und Hamowy sind Publizisten des 1977 gegründeten libertären *Cato Institute* in Washington. *The Libertarian Idea* von Jan Narveson (1988), *The Limits of Government* von David Schmidtz (1991) und *Persons, Rights and the Moral Community* von Loren Lomasky (1987) können als wichtige Bücher libertärer Philosophen neben Nozick hervorgehoben werden. Isabel Patersons *The God of the Machine* und Rose W. Lanes *The Discovery of Freedom* von 1943 sowie Albert J. Nocks *Our Enemy, the State* (Nock 1935) sind wohl die ältesten genuin libertären Monographien. Als Überblickswerk ist das 1986 erschienene Buch *On Classical Liberalism and Libertarianism* von Norman Barry gut geeignet, sehr gut auch der Artikel »Classical Liberalism and Libertarianism: The Liberty Tradition« von Eric Mack und Gerald Gaus (2004). Der Sammelband *Natural Rights Liberalism from Locke to Nozick*, 2005 herausgegeben von Ellen F. Paul, Fred Miller und Jeffrey Paul, vereint interessante Aufsätze zum Libertarismus. Zur Geschichte der libertären Bewegung ist Brian Dohertys 2007 erschienenes Buch *Radicals for Capitalism* sehr informativ. Von Locke ist natürlich der *Second Treatise of Government* von 1690 einschlägig, von Spencer *Social Statics* von 1851 und *The Man versus the State* von 1884. Eine gute Studie über Locke ist *The Lockean Theory of Rights* von John Simmons (1992), eine Einführung bietet Edward Fesers *Locke* (2007).

Jan Narveson ist nicht nur Libertarier, sondern zugleich Vertreter des hobbesianischen Kontraktualismus, einem nicht mit dem Libertarismus zu identifizierenden Ansatz, der v.a. von David Gauthier, James Buchanan, Peter Stemmer und Norbert Hoerster vertreten wird. Der hobbesianische Kontraktualismus soll in Kapitel 4.3 als mögliche Begründungsstrategie für libertäre Rechte diskutiert werden. *Morals by Agreement* von Gauthier (1986), *The Limits of Liberty* von Buchanan (1975), *Handeln zugunsten anderer* von Stemmer (2000) und *Ethik und Interesse* von Hoerster (2003) sind zu empfehlende Monographien des hobbesianischen Kontraktualismus.

Zu den genannten Libertariern kommen weitere, die der Schule der aus Russland stammenden und 1926 in die USA emigrierten Schriftstellerin und (nicht-akademischen) Philosophin Ayn Rand (1905-1982, geb. Alisa Rosenbaum) zuzuordnen sind. Rand, die wohl schillerndste Figur des Libertarismus, ist in den Vereinigten Staaten äußerst einflussreich. An vielen Universitäten in den USA gibt es *student clubs*, die sich ihrer Philosophie verschrieben haben. Ihr 1957 veröffentlichtes fiktionales Hauptwerk *Atlas Shrugged* wurde zum Bestseller. In einer Umfrage der *Library of Congress* und des *Book-of-the-Month Club*, in dem die Befragten das für ihr Leben bedeutsamste Buch nennen sollten, wurde *Atlas Shrugged* nach der Bibel am zweithäufigsten genannt (vgl. Esther Fein, *New York Times*, 20.11.1991). Auch der spätere